

Bußgottesdienst Österliche Bußzeit 2003

„Wir sind gesandt! - Was ist unser Auftrag?“

Bußgottesdienst „Wir sind gesandt“ – Was ist unser Auftrag?

Zum Einzug: GL 622 Hilf, Herr meines Lebens, alle Str. *dann sogleich:*

Geschichte vom „Säufer“ (aus: „Der kleine Prinz“):

Den nächsten Planeten bewohnte ein Säufer. Dieser Besuch war sehr kurz, aber er tauchte den kleinen Prinzen in eine tiefe Schwermut. „Was machst du da?“ fragte er den Säufer, den er stumm vor einer Reihe leerer und einer Reihe voller Flaschen sitzend antraf. „Ich trinke“, antwortete der Säufer mit düsterer Miene. „Warum trinkst du?“ fragte ihn der kleine Prinz. „Um zu vergessen“, antwortete der Säufer. „Um was zu vergessen?“ erkundigte sich der kleine Prinz, der ihn schon bedauerte. „Um zu vergessen, dass ich mich schäme“, gestand der Säufer und senkte den Kopf. „Weshalb schämst du dich?“ fragte der kleine Prinz, der den Wunsch hatte, ihm zu helfen. „Weil ich saufe!“ endete der Säufer und verschloss sich endgültig in sein Schweigen. Und der kleine Prinz verschwand bestürzt. Die großen Leute sind entschieden sehr, sehr wunderbar, sagte er zu sich auf seiner Reise.

Begrüßung / Einführung

(Folie „Teufelskreis“ aufblenden; siehe Anhang)

***Aus rechtlichen Gründen kann die Grafik für
das Internet nicht beigelegt werden.***

„Die großen Leute sind entschieden sehr, sehr verwunderlich“, sagt der kleine Prinz. Er sieht mit dem Blick eines Kindes. Und in der Tat, die Menschen sind verwunderlich. Sie verfangen sich in den Fäden, an denen sie selber ziehen. Sie geraten in furchtbare Teufelskreise. Diese Karikatur aus einer Tageszeitung zeigt einen solchen furchtbaren Teufelskreis, den zwischen Terror und Gegenterror. Da gibt's offensichtlich kein Entkommen. Darunter steht: „Nachdem sie runter geschluckt haben, können sie zu einem Vorschlag, einem Friedensvorschlag ja sagen.“ Aber auch der Text, den wir gehört haben zeigt einen solchen Teufelskreis: Ich schäme mich, weil ich trinke und ich trinke damit ich vergesse, dass ich mich schäme. Menschen kommen aus eigener Kraft da nicht heraus, wenn in ihrer Mitte die Angst und das Misstrauen einmal die Macht ergriffen haben. Es muss jemand „von außen“ kommen, der in die Mitte tritt, der die Angst weghaucht und dem Vertrauen Raum schafft. Dann können sich die Kreise öffnen.

Er ist gekommen in der Person des Jesus von Nazareth. „Ein Mensch von Gott gesandt“, haben Leute damals gesandt. Und er hat an einem Abend nach Ostern zu einigen gesagt: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Dieses Wort hat auch uns erreicht. **Wir sind Gesandte** – aber: **Was ist unser Auftrag?**

(Folie ausblenden)

Lied: GL 160 Bekehre uns, vergib die Sünde, 1., 3., 5., 7. Str

Gebet:

Schriftstelle: Mk 6,1–13

Von dort brach Jesus auf und kam in seine Heimatstadt; seine Jünger begleiteten ihn. Am Sabbat lehrte er in der Synagoge. Und die vielen Menschen, die ihm zuhörten, staunten und sagten: Woher hat er das alles? Was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist! Und was sind das für Wunder, die durch ihn geschehen! Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses, Judas und Simon? Leben nicht seine Schwestern hier unter uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab. Da sagte Jesus zu ihnen: Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie. Und er konnte dort kein Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Jesus zog durch die benachbarten Dörfer und lehrte. Er rief die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen. Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben, und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst. Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter, und schüttelt den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie. Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

Predigt (siehe Anhang)

Gesang: Kanon: Ausgang und Eingang, (z. B. in: „Unterwegs“ Nr. 99)

Besinnungsfragen

Spr. 1: „Ich schicke euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe“, hat Jesus damals zu seinen Jüngern gesagt. Dieses Wort hat auch mich erreicht. Jesus bittet mich, ihm dabei zu helfen, wie aus Wölfen Menschen werden, Kinder Gottes. Ich will seiner Bitte folgen.

Ruf zur Besinnung: K/A „Meine engen Grenzen“, z. B. in: Liederquelle (neu) Nr. 222 (zu jedem Block eine Str.; jeweils K-A)

Spr. 1: „Jesus rief die Zwölf zu sich.“

Spr. 2: Wenn ich sein Gesandter bin, muss ich seine Welt kennen.

- Nehme ich mir Zeit, die Person Jesu und seine Welt besser kennen zu lernen?
- Nehme ich mir Zeit, um die persönliche Verbundenheit mit ihm zu pflegen, im Gebet, in der Liturgie?

Ruf

Spr. 1: „... und er sandte sie aus, jeweils zwei zusammen.“

Spr. 2: Gesandte des Himmelreiches wissen, dass sie den anderen brauchen.

- Nehme ich Anteil am Leben anderer?
- Kann ich andere um Hilfe bitten und Hilfe annehmen?

Spr. 1: „Und er gab ihnen Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben.“

Spr. 2: Gesandte des Himmelreiches reden mit Bestimmtheit von einem Gott der absoluten Bejahung.

- Trete ich den Stimmen in mir, die mich heruntermachen, mit Entschiedenheit entgegen?
- Nähre ich durch meine Worte, durch mein Verhalten die „Unreinen Geister“ in den Menschen meiner Umgebung?

Ruf

Spr. 1: „Er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mit zu nehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.“

Spr. 2: Gesandte des Himmelreiches sind unterwegs mit leichtem Gepäck.

- Ist an meinem Lebensstil etwas von einem „heiligen Leichtsin“ zu erkennen?
- Begegne ich anderen so, dass ich in ihnen die Angst mindere?

Ruf

Spr. 1: „Wenn man euch nicht aufnimmt und euch nicht hören will, geht weiter, und schüttelt den Staub von euren Füßen.“

Spr. 2: Gesandte des Himmelreiches fordern Entschiedenheit und respektieren die Freiheit.

- Wie reagiere ich, wenn ich mit meinen Ideen nicht ankomme? Wenn ich mit meinen Vorhaben nicht durchkomme?

Spr. 1: „Und sie salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.“

Spr. 2: Gesandte des Himmelreiches respektieren die Würde jedes Menschen.

- Ist mein Verhalten gegenüber Menschen, denen etwas fehlt, von Achtung und Wertschätzung geprägt?

Ruf

Schuldbekentnis: A Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, ...

Vergebungsbitte

Vater unser

Friedensgruß

Lied: GL 637 Lasst uns loben, 3 Str

Persönliches Schlusswort

Segen:

Gott segne euch, der euch sendet ihm zu dienen und auch den Menschen;

Sein Wort zu sein mit Fleisch und Blut;

Sein Mund zu sein, der Frohes ruft zu denen, die es brauchen;

Sein Arm zu sein, der hilft, wo Not am Menschen ist;

Sein Fuß zu sein, der eilt, wenn Hoffnung nur noch glimmt.

So werde Gottes Reich durch euch erfahrbar für die Welt, in der ihr lebt.

Der Segen Gottes, der's so will, stärke euch heute, morgen und die ganze Zeit.

So segne euch Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

A Amen.

Schlusslied: *Ich steige ein in das Leben, Nr. 150 (Liederquelle neu)*

Anhang - Predigt

Der Predigtstil wurde weitgehend beibehalten.

Liebe Schwestern! Liebe Brüder im Herrn!

Stellen Sie sich vor, in Jerusalem unserer Tage tritt ein Mensch auf und verkündet lauthals: „Ihr hört von eurer Regierung immer wieder, Terror kann nur durch Gegenterror beantwortet werden. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut keinen Widerstand, sondern wenn dich jemand auf die rechte Seite schlägt, dann halte ihm auch die andere hin.“ Was würde wohl geschehen? Ich bin sicher: Man würde ihn aus der Stadt jagen und sagen: „Der ist gefährlich, der zersetzt die Wehrkraft.“ Stellen Sie sich vor, derselbe Mensch geht in ein palästinensisches Dorf und sagt: „Wenn dich ein israelischer Soldat zwingt, dein Gewehr abzugeben, gib ihm auch die Steine, die du in deinen Taschen hast.“ Man würde ihn auslachen und sagen: „Ein Narr“. Und derselbe geht in die Nato-Zentrale und sagt: „Liebt die Terroristen und betet für die, die euch verfolgen, die euch bedrohen.“ Und dann tritt er auch noch auf am Weltwirtschaftsgipfel und dort sagt er: „Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, ob ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und dass ihr etwas anzuziehen habt.“ Die Reaktion wäre sicher: „Ein gefährlicher Narr, ein Zersetzer der Wehrkraft, ein Verderber der Ar-

beitsmoral. Wer so redet kommt aus einer anderen Welt.“

„Woher hat er das alles?“ So haben die Leute damals in Nazareth gefragt. „Von uns hat er es nicht, auch nicht von seinen Eltern und nicht von seinen Verwandten. Die kennen wir doch, das sind doch grundvernünftige Menschen wie wir. Der kommt aus einer anderen Welt.“

In unserer Welt gilt: Jeder muss um seine Existenz kämpfen. Die Notwendigkeit etwas zu haben und jemand zu sein bestimmt das Gesetz des Handelns. Und diese Notwendigkeit treibt das Rad unseres Daseins an. Sie treibt uns aber auch in anscheinend unentrinnbare Teufelskreise. Aus Angst vor dem Verhungern häufen wir auf der Nordhalbkugel dieser Erde so viel Geld und Lebensmittel, dass zwei Drittel der Menschheit auf der anderen Hälfte dabei verarmen und verhungern. Aus Angst vor einem möglichen Feind rüsten wir die Armeen der Länder so weit auf, dass wir die Menschheit viele Male vernichten könnten. Aus Angst, als Mensch stets zu wenig zu sein, versucht jeder verbissen aus seinem Leben etwas so Wichtiges zu machen, dass man es unbedingt anerkennen muss. Ich muss mich so groß machen, weil ich mich so klein fühle. Und ich fühle mich so klein, weil ich mich so groß machen muss. Das ist die geheime Logik, die

das Lebensrad von Menschen antreibt. Aus diesem Rad gibt es kein Entrinnen. Wer anderes sagt, ist nicht von dieser Welt, sagen die Bewohner von Nazareth, und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab.

Ja, ich komme aus einer anderen Welt, hat Jesus gesagt, und ich repräsentiere sie, ich bin ihr Gesandter. In meiner Welt, sie heißt Himmelreich, da gilt: Ihr müsst um eure Existenz keine Angst haben, ihr seid doch Söhne und Töchter einer Macht, die euch liebt und versteht. Mit ihr könnt ihr sprechen und beten wie ein Kind mit seinem Vater, mit seiner Mutter. Und wenn ihr erst lernt im Vertrauen auf ihn all die Angst zu überwinden, die euch gefangen hält, dann werden sich die Kreise öffnen, und dann werdet ihr den Teufelskreisen entkommen. Ihr müsst euch nicht groß machen, denn ihr seid groß, weil Gott euch unwiderruflich hochhält. In meiner Welt sagt Jesus, da bestimmt das Vertrauen in die absolute Zuneigung Gottes das Gesetz des Handelns. Weil euer Wert und eure Würde in der Hand Gottes sicher und unzerstörbar ist, braucht ihr nicht andere zu bedrohen und zu zerstören, damit ihr euch selber rettet. Und ihr braucht nicht andere klein zu halten, damit ihr größer werdet. Ihr habt sogar die Freiheit, einander zu dienen. Und wer es tut, der zeigt wahre menschliche Größe, der zeigt, was der Mensch sein kann.

Und das ist das Entscheidende und Neue was Jesus sagt: Diese andere Welt aus der ich komme, die ist nicht fern, sie ist da, jetzt. Sie ist an keinen bestimmten Ort gebunden, sie ist an jedem Ort, wo Menschen ihre Angst um sich selbst verlieren und Vertrauen fassen, ein Grundvertrauen, das sie durch Leben und Tod trägt. Kehrt um, denn das Himmelreich ist da. Jesus hat Menschen besucht, die auch daheim sein wollten, wo er war. Er hat gewissermaßen um Menschen geworben, die sich einbürgern lassen in seine Welt. Die einzige Voraussetzung war, sie sollten bei ihm in die Schule gehen. Sie sollten bei ihm ein geradezu kindliches Vertrauen lernen - in meinen Vater und euren Vater - in einen Vater, von dem man sagt, ohne ihn fällt kein Spatz vom Dach und er hat sogar alle Haare auf eurem Haupt gezählt. Immer wieder wird gesagt, er wollte seine Jünger bei sich haben. Er nimmt sie mit hinein in das Haus, in dem er daheim ist. „Und er lehrte sie“, heißt es immer wieder.

Aber Jesus sagt dann zugleich, so hat es geheißen, „und er sandte sie aus“. Was sie in seiner Welt, was sie bei ihm lernen, das soll in dieser Welt wirksam werden. Er mutet seinen Schülern zu, Gesandte zu sein, Vertreter zu sein. Er mutet ihnen zu, Vertreter zu sein offener Kreise, in einer Welt geschlossener und sich schließender Kreise. Oder anders ausgedrückt, er mutet ihnen zu, Vertreter

der Himmelskreise zu sein in einer Welt der Teufelskreise. Aber das ist gefährlich. „Ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe“, sagte er. Aber: Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben. Das heißt mit anderen Worten: Er gab ihnen den Auftrag, holt die Menschen heraus aus ihren Höllen, in die sie hineingetrieben sind und in denen sie festgehalten werden von den unreinen Geistern.

Was sind die unreinen Geister? „Unrein, unrein“, so musste ein Aussätziger schon von Weitem rufen, wenn Gesunde in seine Nähe kamen. Die Unreinheit hat damals bedeutet: Solche Menschen dürfen die Kreise der Reinen, der Gesunden nicht stören. Und sie sind ausgeschlossen, auch und vor allem aus dem Kult. Damit ist gesagt: Selbst Gott sind sie keines Blickes wert. Ich bin nichts wert, ich bin nicht schön genug, ich muss mich schämen, ich darf mich niemanden unter die Augen trauen.

In solchen und ähnlichen Botschaften melden sich die unreinen Geister in der Seele unzähliger Menschen. Sie verschließen einen Menschen wie den Säufer auf seinem Planeten, von dem wir gehört haben. Diese unreinen Geister entspringen am Grund der Seele als Urverdacht: vielleicht bin ich gar nichts wert, vielleicht bin ich nichts als Staub. Genährt werden sie durch all die Worte, die ein Mensch von Kind an zu hören bekommt,

Worte wie: „Du hast uns noch gefehlt. Du bist ein Nichtsnutz. Du bist überhaupt das Letzte.“ Und was es noch alles an fürchterlichen Sätzen gibt. Da nisten sich die unreinen Geister ein und beherrschen die Seele.

Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen „Geister auszutreiben“. Das heißt mit anderen Worten: Jesus schickt seine Jünger weg und sagt: „Sagt den armen Teufeln, die in ihrer Seele verwüstet sind von Ängsten und fremden Befehlen, sagt ihnen mit Bestimmtheit, mit Entschiedenheit: „Vor Gott dürft ihr euch sehen lassen wie ihr seid, sein Blick ist ein Blick der absoluten Bejahung.“

Um dieses gute Wort den Menschen in die Seele zu senden hat er Jünger ausgeschiedet. Das ist der Auftrag an seine Gesandten bis auf den heutigen Tag. Aber entscheidend ist nicht allein was seine Gesandten mit Worten sagen, sondern entscheidend ist, dass ihre Körpersprache mit ihren Worten übereinstimmt. Deshalb hat es geheißen: „Er sandte sie aus jeweils zwei zusammen.“ Das ist bedeutsam. Ihr könnt doch nicht ständig sagen: Liebt einander und dann geht ihr jeder nur für sich.

Und er gebot ihnen, außer einen Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen. Das heißt mit anderen Worten: Geht mit leichtem Gebäck auf die

Menschen zu. Ihr könnt nicht sagen „Fürchtet euch nicht“ und selber seid ihr gepanzert. Ihr könnt nicht sagen „Sorgt euch nicht ängstlich ums Essen und Trinken“ und ihr selbst seid voll gestopft mit Brot und Geld. Und ihr könnt nicht sagen „Sorgt euch nicht um eure Kleidung“, d. h.: Sorgt euch nicht darum, wie ihr euch präsentieren sollt, wenn ihr selbst euch hinter euren Kleidern versteckt. Und wenn man euch nicht aufnimmt, geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen. Das heißt wohl: Fordert die Menschen heraus zur Entschiedenheit, aber respektiert ihre Freiheit.

Ganz am Schluss hat es geheißt, und das ist entscheidend für die Körpersprache der Jünger Jesu, für die Körpersprache der Kirche: „Und sie salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“. Die Salbung mit Öl erinnert an die Praxis, nach der Könige und Priester durch Salbung mit Öl in ihr Amt eingesetzt wurden. Die Salbung mit Öl war ein Zeichen der Würde, die ein Mensch hat, und ein Ausdruck des Wohlgefallens das auf ihm ruht. Die Gesandten Jesu salben die Kranken mit Öl. Damit machen sie sinnlich spürbar, dass auch die Menschen, denen etwas fehlt, denn das sind Kranke, einen unzerstörbaren Wert, eine unzerstörbare Würde haben. Dass auf ihnen das Wohlgefallen Gottes liegt.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, die Salbung mit Öl ist eine schöne Geste,

ein Versprechen. Es muss aber auch eingelöst werden im praktischen Umgang mit Menschen, denen etwas fehlt. Wer soll mit dieser Praxis in dieser Welt beginnen? Wohl die Gesandten des Himmelreiches, die wir sind. Sie haben bei Jesus gelernt, dass sie nicht mehr auf einen warten dürfen, der gesandt ist, um alles für sie in Ordnung zu bringen. Sie selbst sind gesandt, jetzt damit zu beginnen, jetzt zu beginnen mit einer Praxis des Himmels. Da werden möglicherweise andere sagen: „Sind die nicht ganz von dieser Welt.“ Aber es gilt: Das Himmelreich ist da, jetzt, unmittelbar und unwiderruflich. Gott ist da, nicht als drohender Abgrund, der alles verschlingt, sondern als ausgestreckte Hand, als eine Kuppel der Vergebung, als geöffneter Himmel.

Amen.

Dieser Gottesdienst wurde im März 2002 im Rahmen der Puchberger Fastenpredigten gefeiert.

Impressum: Herausgeber: Liturgiereferat, Pastoralamt der Diözese Linz; Zusammenstellung: Rektor Ernst Bräuer, Bildungshaus Schloss Puchberg.; Vervielfältigung: Hausdruckerei des Pastoralamtes, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz. – 2003 01

Behelfsnummer
30 440 087

